

Zeitschrift: Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1985)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

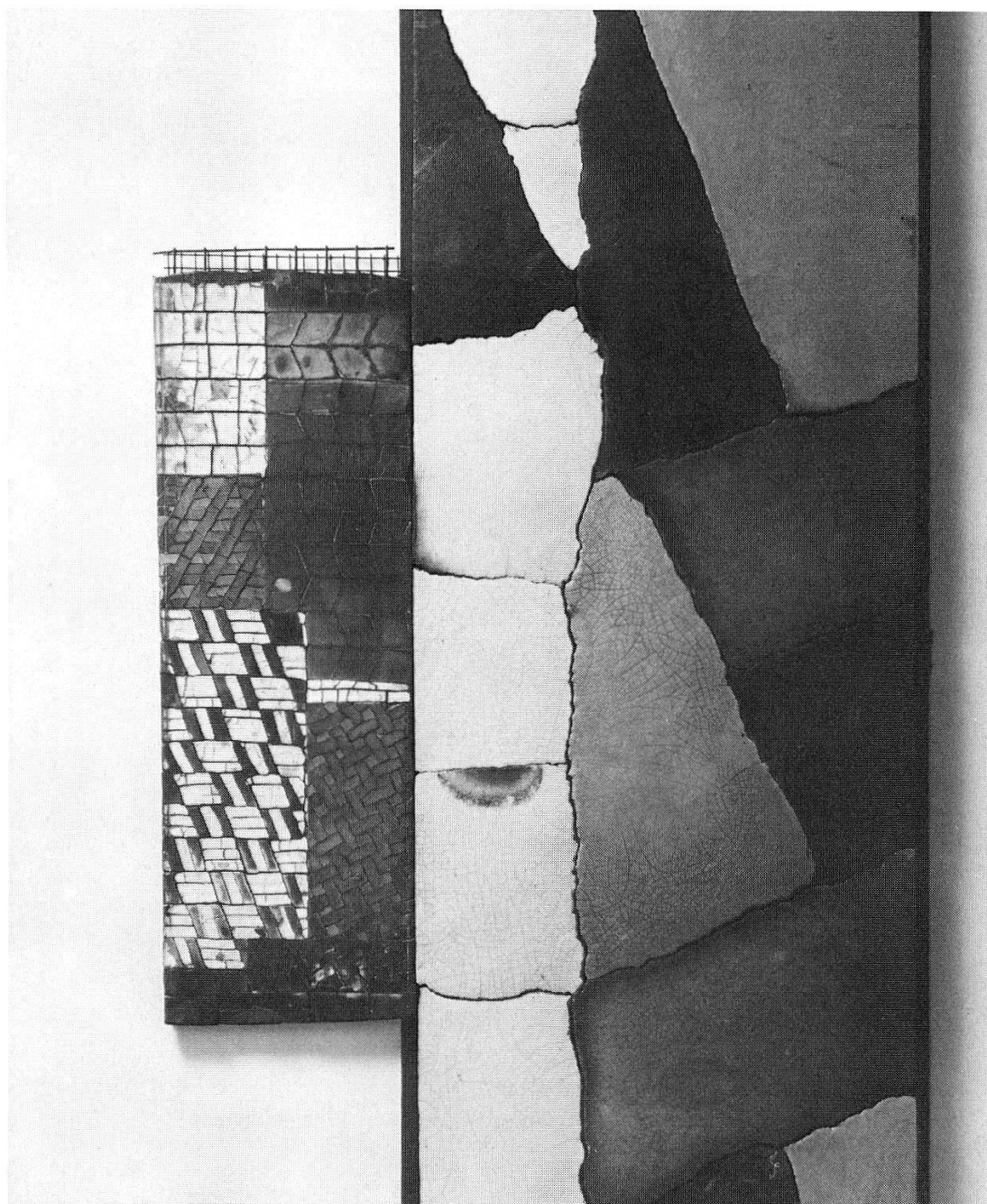
Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keramik-Freunde der Schweiz

Bulletin Nr. 28

Oktober 1985



Auf der Titelseite:
13. Biennale der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker, 1985, Lugano
«Preis der jungen Keramik»:
Philippe Barde, Genève
Miniature bleue, porcelaine, 45 × 16 cm

Liebe Keramik-Freunde,

Die vergangenen Sommermonate haben uns nicht nur weltweit, sondern im besonderen in der Schweiz mannigfaltige Gelegenheiten geboten, unser Auge mit Schönerem und Interessanterem aus dem Gebiet der Keramik-Kunst zu verwöhnen. Das Angebot reicht von früher islamischer Kunst bis zu den jüngsten Erzeugnissen zeitgenössischer Künstler. Wir hoffen, Sie haben die Zeit genutzt, um sich daran zu erfreuen und sich auch kritisch damit auseinanderzusetzen.

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Ihnen mit unserem Bulletin Anstöße zu eigenem Erleben zu vermitteln, Sie auf beachtenswerte Veranstaltungen hinzuweisen und in diesem Sinne gerade auch unseren zeitgenössischen Künstlern ein Forum zu bieten, das ihnen erlaubt, einem größeren Publikum zu begegnen und dessen Interesse an ihrem Schaffen zu wecken.

Unsere nächsten Veranstaltungen

1. Die Herbstreise 1985 wird vom 26. September – 2. Oktober durchgeführt. Unser Programm ist reich befrachtet und wird uns in die Museen von Barcelona und Valencia mit ihren ausgesuchten Kunstschatzen führen. Diese beiden Städte sowie auch Tarragona, das wir auf der Durchfahrt besuchen, sind auch städtebaulich von größtem Interesse. In Manises bei Valencia, dem mittelalterlichen Töpferzentrum, das die wunderschönen Lüsterwaren hervorbrachte, wird auch heute noch produziert und wir werden da eine der Werkstätten besuchen.
2. Zur Jahresversammlung 1986 werden wir uns voraussichtlich am 4. Mai in Delsberg treffen.
3. Im Herbst 1986 soll uns eine Studienreise nach Deutschland in den Raum Würzburg – Fulda führen. Würzburg hat ein schön aufgebautes Museum, übrigens mit seltenen Porzellanen aus einer kleinen Würzburger Manufaktur des 18. Jahrhunderts, zu bieten. Fulda ist der Sitz unseres Mitgliedes Ernst Kramer, der mit der umfassenden Präsentation der Erzeugnisse der ortsansässigen Manufaktur des 18. Jahrhunderts sein Lebenswerk geschaffen hat. In Verbindung mit diesen beiden Hauptpunkten werden Sie noch in den Genuß manch anderer Sehenswürdigkeiten kommen.

Mit freundlichen Grüßen
Keramik-Freunde der Schweiz
Der Vorstand

DIE LETZTEN NACHRICHTEN VON DER KERAMIKSZENE SCHWEIZ

In Lugano fand vom 12. Juli bis 1. September 1985 die *13. Biennale der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker* statt. In der Villa Malpensata waren 310 Werke von 66 Keramikern zu sehen und gaben eine Idee von den vielfältigen, oft überraschenden Gestaltungsmöglichkeiten mit dem Rohstoff Ton. Neben traditionellen Lösungen begegnete man Experimenten, die die künstlerische Entwicklung der letzten zwanzig Jahre widerspiegeln. Das Spektrum reichte von der glasierten Vase über Reliefskulpturen und raffinierten figürlichen Darstellungen bis zu Versuchen, primitive Kunst nachzuahmen.

Der «Preis der jungen Keramik» wurde Philippe Barde verliehen («für sein Werk, das durch erneuerte Traditionen einen neuen Weg einschlägt»). Siehe Titelbild).

«Auszeichnungen für junge Keramiker» gingen an Arnold Annen und Alexa Vince – «für die einfallsreiche Verwendung der Drehtechnik».

Den «Preis der Jury» erhielt Petra Weiß «für bemerkenswerte Arbeiten, die durch die Beherrschung der Technik viel Kraft ausstrahlen und ein starkes Raumgefühl bezeugen».

Die *10. Spiezer Keramikausstellung* fand vom 13. Juli bis 4. August 1985 statt. Von der Jury wurden 90 Keramiker mit 351 Einzelobjekten, sowie 5 Aussteller mit Groß-Skulpturen ausgewählt. Die Preisträger sind: in der Gruppe «Töpferware» Bruno Platten, CH-Embrach; in der Gruppe «Form und Glasuren» Martin Aschenheim, D-Kampen/Insel Sylt; in der Gruppe «Freie Arbeiten und Objekte» Mariette Fluitman, F-Prévessin.

Parallel zu dieser nun schon Tradition gewordenen aktuellen Schau von zeitgenössischer Keramik wurde von der Kunst-Gesellschaft Spiez im Schloß eine Erinnerungsausstellung für vier kürzlich verstorbene Berner Keramiker veranstaltet, welche noch bis zum 13. Oktober 1985 zu sehen ist.

Werner Burri, Benno Geiger, Margrit Linck und Jakob Stucki sind Künstler, die durch die Jahrzehnte der jüngsten Vergangenheit schaffend und lehrend die Entwicklung der Schweizer Keramik maßgebend bestimmt haben.

Zu diesem Anlaß wurde ein Buch herausgegeben, das ausführlich mit Lebensdaten und Literaturangaben den Weg der Keramiker dokumentiert, begleitet von einer auf jeden Künstler eingehenden Würdigung und vielen Abbildungen. Der Autor ist Prof. Rudolf Schnyder. Ein Abschnitt aus dessen Einleitung in den Band «Vier Berner Keramiker» soll Sie auf Buch und Ausstellung aufmerksam machen:

«Die Vier bildeten in Bern eine ganz außergewöhnliche Konstellation; sie hatte sich durch die schweren Zeitläufe bis zum Kriegsausbruch so ergeben und blieb dann bestehen. Jeder an ihr Beteiligte war Vertreter einer anderen Himmelsrichtung. Werner Burri war der vom Bauhaus in Deutschland geprägte, strenge Meister, Benno Geiger ein aus den Wiener Werkstätten hervorgegangenes, sich leichter gebendes Temperament, Margrit Linck die nach Paris orientierte Künstlerin ... Der aus der Schule von Burri und Geiger hervorgegangene Töpfer Jakob Stucki wurde zum eigenständigen Erneuerer der Berner Bauernkeramik in Langnau i.E.

Die vier Künstler dieses Buches haben ihr Lebenswerk in einer für das keramische Schaffen schwierigen Umbruchzeit hervorgebracht und sind, jeder auf seine Weise und jeder in anderer Richtung, wegweisend geworden. Der Weg aber, den jeder für sich ging, ist von dem des andern so verschieden, daß man sich wundert, wie dies alles gleichzeitig nebeneinander in Bern möglich war und welcher Reichtum hier in unserer eigenen Zeit liegt.»

Ein Ereignis der Schweizer Kunstszene hat diesen Sommer die Gemüter beschäftigt: die *Ausstellung der Anker-Fayencen* in Zürich und Bern. Interessanterweise fühlten sich nicht nur die Sachverständigen und die Kunstkritiker zu engagierten Äußerungen gedrängt, auch vom Publikum waren unterschiedliche und zu einem guten Teil stark emotional gefärbte Meinungen zu hören.

Zwei Stellungnahmen sollen hier vorläufig abschließend zu diesem Thema publiziert werden:

A propos Anker-Fayencen

Die Ausstellung der Fayencen Albert Ankers in Zürich und Bern waren Anlaß zu einigen recht handfesten Kritiken im Schweizer Blätterwald. Gewiß – die künstlerischen Aussagen Ankers in seinen Fayencemalereien dürften für die meisten von uns allen ungewohnt, teilweise verblüffend und auf den ersten Blick schwer zu deuten gewesen sein. Es drängt sich die Notwendigkeit auf, sich damit auseinanderzusetzen.

Die Kritik geht in einem längeren Artikel (Peter Killer: BZ, 3. Juli 1985) von einem Dualismus aus, der mit den Schlagworten «Biedermann» und «frivol» gekennzeichnet wird. Beide Begriffe sind bei näherem Zusehen wohl kaum auf den Maler Albert Anker anwendbar. Der Konflikt zwischen seiner Berufung zum Künstler und dem Verhaftetsein in theologisch geschultem Denken ist im Grunde tragisch zu nennen. Die Aussagen im malerischen Werk Ankers können deshalb niemals als «biedere Bauernbilder» verstanden werden, sondern stellen eine Synthese dieser zwei diametral entgegengesetzten Grundzüge im Wesen Ankers dar, die viel eher Ausdruck einer unerhörten persönlichen Disziplin ist, als daß sie dem Unvermögen «dem Leben ins Gesicht zu schauen» entspringt.

Aus dieser Situation ist erst die Bindung Ankers an Paris und dessen kulturelle Faszination zu verstehen. Daß er hier die Gelegenheit ergriff, sich künstlerisch mit den Strömungen seiner Zeit auseinanderzusetzen und im Medium Fayence-Malerei ein neues, frappierendes Ausdrucksmittel fand, ist wohl eher als Glücksfall zu werten.

In der Reihe der vielen auf Fayence gemalten Portraits gibt es einige, die uns wahrhaft betroffen machen mit ihrer Intensität und Ausstrahlungskraft. Diese Seite in Ankers Schaffen als «frivol», «Kunst-Soft-Porno» und als billigen Broterwerb mit dem «luxuriösen Tand der Fayencen» zu apostrophieren, geht wohl weit an den menschlichen und künstlerischen Qualitäten eines Ankers vorbei.

Als ebenso abseitig dürfte ein anderes Urteil bewertet werden (A. Monteil: Aargauer Tagblatt, 29. 7. 85), das Ankers Produktion als «noch vollends auf der spießig-muffigen Salonseite angesiedelt» sieht und damit meint, seine Fayencen seien gleichbedeutend mit dem Tiefpunkt der dekorativen Kunst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Dabei wird übersehen, wie grundlegend das Wirken eines Théodore Deck und seiner Maler-Mitarbeiter gerade zur Erneuerung der Kera-

mik-Kunst dieser Zeit beigetragen hat und was für künstlerisch hervorragende Ergebnisse wir einem Anker zu verdanken haben.

Friederike Felber-Dätwyler

Notiz zur Diskussion um Anker als Fayencemaler

Mit der Ausstellung «Albert Anker, Fayence in Zusammenarbeit mit Théodore Deck» und der unter dem gleichen Titel erschienenen Begleitpublikation weist Sandor Kuthy, Vizedirektor des Berner Kunstmuseums, der schon früher mit verschiedenen Veröffentlichungen über den großen Berner Maler hervorgetreten ist, auf eine Seite im Schaffen des Künstlers hin, die bis heute wenig beachtet, kaum gewürdigt, verlegen umgangen, als nicht ernstzunehmen eingestuft und deshalb gern beiseite gelassen wurde. Zwar wußte man, daß Anker in Paris auch Fayencen bemalt hatte, aber konnte das mehr sein als ein nebensächlicher Broterwerb? Sandor Kuthy ist bei seiner jahrelangen Beschäftigung mit dem Künstler, vor allem aber nach dem kürzlich von Robert Meister gemachten Fund der von Anker eigenhändig geschriebenen Listen seiner Fayencen aufgefallen, welcher breiten Raum die Keramikmalerei in diesem Lebenswerk einnimmt, viel zu breit für einen so ernsthaften, sorgfältigen und nachdenklichen Künstler, als daß man ihn einfach unbesehen lassen konnte. So hat er sich vorgenommen, nach von Anker bemalten Fayencen Ausschau zu halten und das Material für eine Ausstellung und ein Buch zusammenzutragen, damit einen verlässlichen Eindruck von diesem kaum bekannten, großen Schaffensfeld des Künstlers zu gewinnen und die Voraussetzung für eine eingehendere Beschäftigung mit ihm zu schaffen.

Albert Anker, der heute beliebteste Schweizer Künstler des 19. Jahrhunderts, – die Begegnung mit ihm in seiner Fayencemalerei ist überraschend. Ganz klar tritt er uns in ihr als Künstler entgegen, der im Glauben seiner Zeit eine Erneuerung der Kunst aus dem Geiste der Renaissance suchte. Unverkennbar ist auch hier die Hand des hervorragend geschulten Zeichners und Malers am Werk. Aber die Motivwelt ist eine andere, nicht die des bauerlichen Lebensbezirks von Ins, sondern eine von höherem Bildungsanspruch; in ihr teilt Anker, der studierte Theologe, mit dem gehobenen Bürgertum von Paris das Interesse für Geschichte und historische Persönlichkeiten; er stöbert in Bibliotheken und Museen, forscht nach Physiognomien

von Männern und Frauen, die ihn interessieren. Ihre Gesichter sucht er, wenn er sie auf seine Fayencen überträgt, nicht einfach zu kopieren, sondern zu deuten. Das Buch Kuthys zeigt, daß Anker auf diese Übersetzungsarbeit die größte Sorgfalt verwendet hat. Künstlerisch ging es dabei nicht nur um die charaktervolle Wiedergabe eines Sujets, sondern um dessen eigentliche Verpflanzung in ein Element, das von anderen dekorativen Werten mit anderen Gesetzen und anderen Farben bestimmt wird. Über die Anpassung ans andere Medium ist Anker zu Ergebnissen gelangt, die anders sind, als wir sie von ihm erwarten, die deshalb überraschen und auch befremden. So stellt Kuthy fest, daß in Ankers Fayencemalerei die Konturzeichnung eine Rolle spielt, der wir in seiner Malerei sonst nicht begegnen. Und nicht weniger ungewohnt und erstaunlich ist die Palette; Anker arbeitet hier mit kontrastierenden, reinen Farben, wie er es in seiner Ölmalerei nie gewagt hat. Im merkwürdigen Gegensatz von zart modellierten Gesichtern und großzügigen, Ton in Ton gemusterten Grundflächen erreicht er auf Platten wie beispielsweise derjenigen mit dem Bildnis von Blanche Berthoud eine so lapidare Wirkung, daß man sich überrascht fragt, ob dem Beitrag der Fayencemalerei bei der Erschließung der Dimension des Dekorativen auf dem Weg zum großen Aufbruch der Kunst in Frankreich vor 1900 nicht eine größere Bedeutung zukommt, als man gemeinhin anzunehmen bereit ist.

Rudolf Schnyder

Als letzten Beitrag zum Anker-Jahr möchten wir Ihnen einen Artikel nicht vorenthalten, der in ganz spezieller Weise das Thema Keramik mit dem Namen Ankers verbindet. Er stammt aus der Feder von Herrn Robert Meister, dem Freund der Nachfahren Ankers, welcher unter anderem auch das eigenhändige Werkverzeichnis Ankers für dessen Fayencemalereien zu Tage gefördert hat und ein Kenner der Materie ist.

Wie Wüthrichs Bärlein in den «Zinstag» kam

Über den Bärenmodelleur N. Wüthrich und Albert Anker als Plastiker

Emanuel Friedli schreibt in seinem Bärndütsch-Band «Ins» über Albert Anker: «... Anker hat nicht bloß gezeichnet und gemalt, er konnte auch modellieren. Eine große Anregung dazu bekam er bei

seinem Onkel in Bern, dem Professor der Tierheilschule. Dessen Knecht Wüthrich konnte so geschickt Bären modellieren, wie nur jener geistesschwache Gottfried Mind (1768–1814), der Katzen-«Raphael», Katzen malen können. Dieser Wüthrich hat sich in Bern als Bärenwärter gemeldet und wurde nicht angenommen. Aus Gram darüber ist der arme brave Mensch in die Aare gesprungen. Der Maler Anker hat zeit seines Lebens mit Liebe von ihm gesprochen.» (Friedli «Ins» S. 380, aus dem Inser Dialekt ins Hochdeutsche übertragen von R.M.)

Je länger je mehr beschäftigte mich die Notiz Friedlis, besonders als ich bei Nachkommen Albert Ankers den kleinen Bären jenes Wüthrich begegnete. Wer war jener Knecht Wüthrich, der so tragisch geendet hat und der im Gedenken – wie ich später herausfand – nicht nur des Künstlers, sondern dessen ganzer Verwandtschaft einen Ehrenplatz eingenommen hat? Wer war der seltsame Mann, bei dem Albert Anker in die Lehre gegangen ist, manches Jahr bevor das Modellieren für ihn zu einem Fach in der Pariser «Ecole des beaux-arts» wurde?

Anker hat manches Semester seiner Studienzzeit als Gymnasiast und als Theologiestudent von 1849–1854 in Bern bei seinem Onkel und Paten Professor Matthias Anker verbracht. Dort hat er dem N. Wüthrich beim Modellieren zuschauen können. Er mag dessen Vertrauen gewonnen haben, mag in der Liebe dieses Volkskünstlers zu seinen Bären etwas vom Geheimnis aller großen Kunst erahnt haben ...

Neuenburger Zwischenspiel

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß Albert Anker dem N. Wüthrich schon Jahre zuvor begegnet ist: als Schulbub in Neuenburg. Darauf bin ich gestoßen, als ich in Ankers Atelierschreibtisch die Briefe seines besten Neuenburger Freundes Auguste Bachelin fand. Am 10. Oktober 1886 schreibt Bachelin aus Marin nach Ins:

«... Ich habe eine Bitte an dich: versuche alle deine Erinnerungen an Wüthrich zu sammeln, der in Neuenburg Kutscher und Verkäufer kleiner Kuchen gewesen ist und der auch Bären modelliert hat. Hat er nicht auf tragische Art geendet? Notiere doch alles, was du weißt, – setz dich an deinen guten kleinen Tisch in der Ecke. Erzähl mir alles, was du über ihn weißt ...»

Nach seiner Gewohnheit ist Anker rasch auf die Bitte des Freundes eingegangen, denn dieser schreibt ihm schon am 28. Oktober:

«Mein lieber Anker, vielen Dank für deine Notizen über Wüthrich. Das ist alles sehr interessant, und daraus läßt sich gewiß etwas gestalten. Diese Persönlichkeit ist eine Art «Mind», aber doch viel grotesker als jener ... Nun suche ich für unser historisches Museum Bären von Wüthrich. Solltest du einmal etwas sehen, dann melde es mir bitte ...»

Sehr bald hat Bachelin von Anker auch etliche Bären bekommen! Am 18. November 1886 schreibt er nach Ins: «Mein lieber Anker, deine Bären bilden eine sehr schöne Familie, und ich danke dir dafür. Du wirst sie einmal irgendwo in unserem Museum entdecken ...» Bachelins nächster Brief schließt mit dem Satz: «... Eines Abends wirst du nichts Besseres tun können, als die Bären Wüthrichs zu zeichnen ...»

Soweit August Bachelin. Manche Briefe Albert Ankers an ihn sind erhalten geblieben – aber ausgerechnet seine Antwort mit den Notizen über N. Wüthrich ist verschwunden. Die Bären, die Anker dem Neuenburger Museum geschenkt hat, sind gleichfalls unauffindbar. Wir wissen auch nicht, ob Auguste Bachelin noch vor seinem Tod im Jahre 1890 den Bericht über N. Wüthrich hat veröffentlichen können. Davon fehlt bis heute jede Spur.

Bachelins Briefen ist immerhin zu entnehmen, daß der seltsame Wüthrich eine Zeitlang auch im Neuenburgischen gelebt hat, daß er von dort in einer politisch bewegten Zeit nach Bern gegangen sein muß. Ob Anker ihm schon in Neuenburg begegnet ist, wissen wir nicht. Sicher ist, daß er in Bern seine Bekanntschaft gemacht hat.

Albert Anker beim Modellieren

Im November 1861 hat er mit seinem elsässischen Freund François Ehrmann eine erste Kunstfahrt nach Italien unternommen. In Florenz erkrankte er an Typhus; der Freund pflegte ihn gesund, bis der Onkel Rudolf Anker, Arzt in St. Blaise, ihn zu sich nach Hause holte. Aus der Erholungszeit in St. Blaise schreibt Anker am 11. Februar 1862 dem Freund nach Rom unter anderem:

«... Ich bin froh, hier zu sein ... Nun habe ich Tonerde gekauft und versuche zu modellieren. Dann werde ich von Zeit zu Zeit wieder zeichnen ...»

Im November desselben Jahres erhält Anker aus Rußland den Brief einer jungen Bekannten; darin lesen wir:

«St. Petersburg, den 5. November 1862

Werthgeschätzter Herr Anker!

... Erst heute komme ich, das Versäumte nachzuholen, Ihnen nämlich meinen herzlichsten Dank auszusprechen für das Bild und den freundlichen Brief ... Aufrichtig gestanden finde ich das Lehmköpfchen viel ähnlicher als das zuletzt gemachte Bild. Das Profil dagegen ist sehr ähnlich. Nicht wenig erstaunt war ich über die Schnelligkeit, mit der Sie dies ausgeführt ...

Gott erhalte Sie glücklich und gesund. Mit herzlichem Gruß Pauline Kromer.»

Auch nach dem Verlassen der «Ecole des beaux-arts» hat Anker demnach das Modellieren weiter geübt; er hat dabei – wie dieser Rußlandbrief beweist – auch Anerkennung gefunden.

Doch scheint es, daß er in späteren Jahren kaum noch neue Versuche unternommen hat. Denn einzig von den drei Töchtern Louise, Maria und Cécile finden sich noch Zeugnisse der Modellierkunst Ankers: ein kleines Medaillon von Louise, eine Büste von Marie und ein Relief der jüngsten Tochter Cécile mit der Jahrzahl 1890.

Wüthrichs Tod

Gewiß ist, daß den Inser Künstler mit den vielen kleinen Bären des N. Wüthrich zuhause und in der weiteren Verwandtschaft die Erinnerung an sein erstes Vorbild im Modellieren nie verlassen hat. Im Herbst 1981 hat mir seine nun verstorbene Enkelin auf meine Frage nach N. Wüthrich geantwortet: «... Wüthrich war in jedem freien Augenblick beim Bärengraben. Als der damalige Bärenhüter starb, glaubte er ganz bestimmt, diese Stelle zu bekommen. Da man sie ihm nicht gab, stürzte er sich in die Aare! Ich selbst besitze viele modellierte kleine Bären ...»

Die Ursache zum tragischen Ende des N. Wüthrich liegt im dunkeln. Eine andere Version finden wir im Werk von F. A. Volmar «Das Bärenbuch» (Bern, 1940). Dort kommt Volmar auf Ankers Modellervorbild zu sprechen. Er schreibt:

«... Schon zur Zeit, als der Bärengraben noch beim Aarbergertor war, verfertigte ein N. Wüthrich, der in einem Torgebäude wohnte, aus freier Hand tönerner Bären. Nach genauen Beobachtungen an den

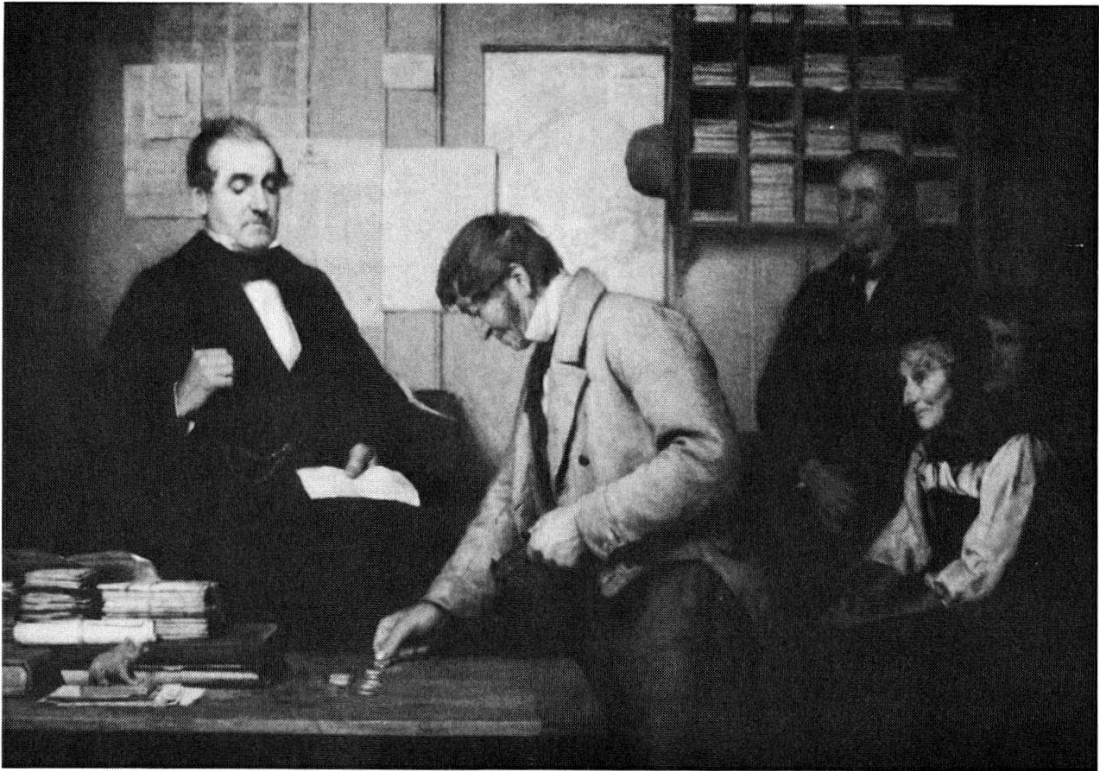
lebenden Exemplaren modellierte er sie in den verschiedensten Stellungen. Als der Bärengraben zur Nydeckbrücke verlegt wurde, siedelte sich der Bärenbildner am neuen Graben an und hielt in einem hübsch bemalten Häuschen seine Mutzen feil ... Wüthrich, ein dicker, untersetzter Mann mit eingedrückter Nase, wußte allerhand von den Mutzen ... zu erzählen. Infolge eines selbstverschuldeten, verlorenen Prozesses stürzte er sich am 10. September 1859 von der neuen Nydeckbrücke in die Aare hinunter ...»

Das Bärlein im «Zinstag»

Es müßte verwundern, wenn der Maler seinen früheren Lehrmeister nicht einmal porträtiert hätte. Ein direkter Hinweis fehlt bis heute. Sicher ist aber für mich, daß er ein Werk Wüthrichs auf dem Bild «Der Zinstag» (1871) dargestellt hat.

Die Szene ist bekannt: da steht der Pächter breitbeinig hinter seinem Tisch, auf den der Bauer ein Geldstück ums andere hinlegt. Ganz vorn sitzt das Bärlein als Briefbeschwerer. Wie Albert Anker auf diesem Bild seine Inser Modelle mit Liebe und Respekt dargestellt hat, so auch das Bärlein des N. Wüthrich! Mit gespitzten Ohren verfolgt es sehr aufmerksam das Geschehen, – es ist ganz dabei ...

Robert Meister



Das Bärlein im «Zinstag» (Albert Anker).





Fayencen von Théodore Deck, Paris.
(Musée Florival, Guebwiller).

Als Ergänzung zum Thema Anker–Fayencen möchten wir Ihnen einen Artikel über das Leben von Théodore Deck vorstellen, der uns vom Musée Florival in Guebwiller zur Verfügung gestellt wurde. Wir sind uns bewußt, daß über das Lebenswerk von Théodore Deck und seine Stellung in der Entwicklung der Fayence in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts viel mehr zu sagen ist. Eine grundlegende Arbeit wird hier in der Zukunft noch viele Fragen klären und Zusammenhänge aufdecken müssen. Eine Zusammenstellung der bisherigen Veröffentlichungen am Schluß des Artikel möchte Ihnen den Zutritt zum Werk dieses faszinierenden Keramikers erleichtern.

Théodore Deck (1823 Guebwiller – 1891 Paris)

«*Il arracha le feu au ciel*» telle est la maxime apposée sur le tombeau de Th. Deck, réalisé par Bartholdi au cimetière Montparnasse à Paris. La vie de ce grand céramiste du XIX^{ème} siècle s'identifie étrangement à la destinée de Prométhée. Tous deux utilisèrent le feu pour l'utiliser à des fins personnelles et causèrent ainsi leur perte.

Le premier épuisa ses énergies à le maîtriser, le second paya un lourd tribut aux Dieux.

L'itinéraire de vie de Th. Deck fut une longue marche initiatique ponctuée d'apprentissage de recherches et d'expérimentations qui l'absorbèrent intégralement.

L'enfance et l'apprentissage

Il naquit le 2 janvier 1823 dans une famille de la bourgeoisie guebwilleroise, son père tenait une teinturerie de soie. Sa scolarité se déroula tout d'abord au petit Séminaire de Lachapelle sous Rougemont (Actuel Territoire de Belfort) où il manifesta de réelles dispositions pour la chimie.

Le décès de son père le conduisit à reprendre à l'âge de 17 ans l'entreprise familiale avec son frère. Cette première expérience professionnelle se solda par un échec et amena la vente de l'atelier de teinturerie. Une obligation s'imposa à lui, celle de suivre une formation artisanale, lui offrant ainsi un métier pour subvenir à ses besoins.

En 1842 il entre en apprentissage pour 3 ans chez un maître-pôelier-faïencier de Strasbourg: Victor Joseph Hugelin.

A l'issue de cette période, soit en 1845, il entreprenait son tour compagnonnique. Ses pérégrinations le menèrent au Wurtemberg en Bavière puis en Autriche – Hongrie et Bohême. Il séjourna et travailla à Gratz, Vienne, Pesth, Prague, Hambourg, Berlin et enfin Düsseldorf.

Son périple finit, il trouva un emploi à la manufacture de poêles Vogt à Paris (rue de la Roquette) en 1847. Les événements de la révolution de 1848 l'incitèrent, après un court passage professionnel aux Ateliers Nationaux, à retourner à Guebwiller pour y ouvrir un petit atelier de cuisson de terre cuite.

Toutefois les Ateliers Dumas (rue Fontaine au Roi à Paris) lui offrirent un poste de contremaître en 1851. Le fait que cette petite entreprise artisanale obtint un prix à l'Exposition Universelle de 1855 n'est pas accidentel. L'action et surtout la production de Th. Deck explique en partie cette distinction. Ce succès l'a convaincu de s'installer en 1855 à son propre compte et d'ouvrir un atelier avec son frère Xavier au Boulevard St-Jacques (Paris).

La reconnaissance (1862–1887)

De nombreuses distinctions honorifiques aux Expositions Universelles émaillent son parcours vers la célébrité. Son activité devient plus intense et sa collaboration avec d'autres artistes s'intensifie. On compte plus de 40 peintres avec lesquels il travailla à la réalisation de nombreux plats en faïence. Parmi les plus célèbres nous trouvons: Anker, Schaeppi, Collin, Brion, Gluck, Legrain, Lachenal, Regnier, Ehrmann, Ranvier, Steinheil, Rouvier, Hirsch, Harpignies, les Benner ...

L'exposition de Vienne en 1873 la consacra comme le maître incontesté de la céramique, digne successeur de Palissy.

La consécration (1887–1891)

En 1887, à la suite de la démission de Lauth, ancien directeur de la Manufacture de Sèvres, il accepte ce poste. Mais la vénérable maison n'était plus ce qu'elle était et traversait une crise profonde. Les dernières années de Th. Deck furent consacrées au rétablissement de cette entreprise. Les dernières énergies d'un homme usé par une vie

pleine ne résistèrent pas aux nombreuses difficultés financières et au marasme ambiant qui règnait dans cet établissement.

Il décéda le 15 mai 1891 à Paris et fut enterré au cimetière Montparnasse.

Par contre son atelier lui survivra jusqu'en 1907, sous l'égide de son frère et de son neveu.

Caractéristiques de son œuvre

Sa production de céramiques fut importante par le nombre et la qualité de réalisation de certaines pièces, qu'elles soient de petites ou de grandes tailles, des bas-reliefs ou en rondes-bosses.

Par ailleurs cette activité s'exprima durant de nombreuses années (de 1845 à 1891) et fut traversée ainsi par la plupart des courants artistiques qui se sont exprimés au courant de la 2^{ème} moitié du XIX^{ème} siècle, du style Saint-Porchaire, en passant par l'Orientalisme à l'Art nouveau. Il sut par le dynamisme et la grâce de ses réalisations, élever l'art de la céramique au rang d'un mode d'expression artistique majeur.

Son activité au carrefour de la création et de la production anticipait sur une question qui reste d'actualité, les relations entre *l'Art et l'Industrie*, et confirmait ainsi sa clairvoyance de l'évolution, qui combinerait ces deux éléments.

Les grandes collections

De nombreux musées français détiennent dans leurs fonds des œuvres de Th. Deck. Toutefois très peu les présentent au public. Parmi les principales collections visibles nous avons:

Musée des Arts Décoratifs de Paris,
Musée National de la Céramique de Sèvres,
Musée Cantini de Marseille,
Musée National Adrien-Dubouché à Limoges
Musée du Florival à Guebwiller.

Bibliographie sommaire

Robert Maury

«Les céramistes français du XIX^{ème} siècle» Théodore Deck, un magicien du feu in. A.B.C. décor n° 61.
Paris nov. 1969 p. 35 à 59.

Bernard Jacque

«Théodore Deck, céramiste»; in: Bulletin de la Société Industrielle de Mulhouse n° 4/1982 n° 787, p. 135 à 143. Mulhouse.

Pierre Kjellberg

«Théodore Deck»; in: Connaissance des Arts: Plaisir de France n° 331. Sept. 1979. Paris.

Antoine Gardner

«Théodore Deck – Directeur de la Manufacture nationale de Sèvres de 1887 à 1891»; in: «La Maison d'Alsace», p. 9 à 17, n° 20. Novembre-Décembre 1979. Mulhouse.

Charles Wetterwald

«Théodore Deck, céramiste». p. 137 à 142; in: Guebwiller à travers son passé: pages choisies de l'œuvre historique de Charles Wetterwald. Guebwiller 1971.

Jean Hurstel

«Théodore Deck – céramiste alsacien 1823–1891»; in: Le Nouvel Alsacien. 1^{er} juin 1984. Strasbourg.

André Girodie

«Un céramiste Alsacien Théodore Deck». Ed. de «l'Art & l'Industrie». Nancy 1912.

Sandor Kuthy

«Albert Anker, collaborateur artistique de Théodore Deck»; in: Annuaire de la Société d'Histoire des régions de Thann – Guebwiller» XV – 1983–1984 Guebwiller, p. 85 à 88.

ZUM 80. GEBURTSTAG

Aus der Feder von Dr. Ludvík Kunz, Dozent an der Universität von Brno, erreicht uns die nachfolgende Würdigung des Lebenswerkes unseres Mitgliedes Frau Růžena Hrbková. Wir gratulieren hier nachträglich ganz herzlich zum 80. Geburtstag!

Vielen unserer Mitglieder ist Frau Hrbková persönlich bekannt durch ihren Aufenthalt in der Schweiz im Jahre 1965, bei welchem Anlaß sie an unserer Jahresversammlung in Jegenstorf einen Vortrag über die Entwicklung der mährischen Fayencen hielt. Eine ganze Anzahl ihrer wissenschaftlichen Veröffentlichungen sind in unseren Mitteilungsblättern zu finden.

Forschungsarbeiten von Růžena Hrbková auf dem Gebiet der kunstgewerblichen Keramik und Volkskeramik in der CSSR

Im Jahre 1984 erreichte Růžena Hrbková, die ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin des Kreismuseums in Olomouc – wo sie die Keramiksammlung des 16.–19. Jahrhunderts betreut hatte – ihr 80. Lebensjahr.

Růžena Hrbková ist in Fach- und Liebhaberkreisen als eine hervorragende Spezialistin für Keramik bekannt. Die Grundlage ihrer Fachkenntnisse bilden archivalische und bibliographische Studien, eine eingehende heuristische Arbeit. Mit den Recherchen korrespondieren komparatistische Studien des keramischen Materials und die Analyse der einzelnen Stilelemente, die sie nicht nur aufs präziseste registrierte, sondern aufgrund derer sie mit Sicherheit weitere keramische Erzeugnisse festzustellen und zu lokalisieren vermochte. Diese Erkenntnisse vermittelte sie in zahlreichen Publikationen und Ausstellungen auch der breiten Öffentlichkeit. Im Sinne ihrer wissenschaftlichen Vorgänger (Josef Tvrđý, Karel Černohorský, Jiří Neústupný) wurde sie zu einer unermüdlichen Initiatorin und verlässlichen Betreuerin der keramischen Sammlung des Kreismuseums in Olomouc.

In den vielen von ihr organisierten Ausstellungen betonte und dokumentierte Ružena Hrbková die Verbundenheit des keramischen Gegenstandes mit dem Stil der jeweiligen Zeitepoche. Sie verstand es, die keramischen Exponate in den Rahmen der jeweiligen Innenarchitektur einzufügen und zu einem stilechten Ganzen zu gestalten. Die Ausstellungen präsentierten die Ergebnisse umfangreicher Studien von Quellenmaterialien und von keramischen Erzeugnissen und erweiterten beachtlich unsere Kenntnisse über die mitteleuropäischen Fayencen.

Auch die zahlreichen Publikationen von Ružena Hrbková füllen Lücken in unseren Kenntnissen aus: von einem breiteren historischen Standpunkt aus befaßte sie sich mit den Fayencen der Wiedertäuber; sie fand Belege für die Existenz vieler Krügelmacherwerkstätten in Olomouc (Olmütz), Šternberk (Sternberg), Bystrice p. Hostýnem (Bistritz u.H.), Loukov; ihre Publikationen über die westböhmi-sche Porzellan- und Steinguterzeugung bei Loket (Ellbogen), Březová (Pirkenhammer) und Stará Role (Alt-Rohlau), über die Fayenceherstellung in Holíč (Holitsch), Hranice (Mährisch Weißkirchen), die Volksfayencen im Umkreis von Vyškov (Wischau) und schließlich über die Töpferei in Litovel (Littau) erweiterten und vertieften unser Wissen über diesen bedeutenden Kunstbereich. Die Arbeiten vermitteln einen fachlich fundierten Einblick in die Arbeitsbedingungen einzelner Werkstätten oder Manufakturen, eine eingehende Stilanalyse, an einer großen Anzahl von Erzeugnissen dokumentiert.

Die Lebensarbeit von Ružena Hrbková konzentriert sich also auf die Keramik in der ČSSR, wobei ihr Feingefühl für den Unterschied zwischen volkstümlicher und vom Volk inspirierter Kunst besonders hervorzuheben ist. Da die Publikationen von R. Hrbková zu einem Drittel fremdsprachig erschienen sind, verhelfen sie zum Durchdringen der tschechoslowakischen Wissenschaft von kunstgewerblicher Keramik und Volkskeramik auch in die interessierte Öffentlichkeit anderer Länder.

Ludvík Kunz

FACHBÜCHER

Marc-Otto Houriet et Jean-Marc Houriet

Les Faïenciers de Carrouge

272 Seiten, 192 Farbabbildungen, 35 schwarz-weiße Abb., 180 Dokumente mit einer Liste der Marken und Künstler.

Editions d'art Albert Skira SA, Genève, 1985 sFr. 185.–.

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1933 war ein Fayence-Unternehmen in Carouge ansässig. Das vorliegende Werk zeichnet die Geschichte der Entwicklung dieses Betriebes auf, der durch die Tüchtigkeit und die erfindungsreichen Talente seiner Direktoren und Mitarbeiter zur Blüte gekommen war. In den Abschnitten Histoire des Faïenciers, Fabrication des Faïences, Catalogue des Décorations, Décors peints et imprimés, Marques et Signatures, Généalogies, belegen die Autoren wissenschaftlich fundiert den ganzen Ablauf.

Karl Ferdinand Schaedler

Keramik aus Schwarz-Afrika und Altamerika aus der Sammlung Hans Wolf, Zürich

350 Seiten, 240 Abbildungen, davon 20 in Farbe. Leinengebunden. Edition Primart AG, Zürich, 1985 sFr. 120.–.

Diese ganz außerordentliche Sammlung besteht zum größten Teil aus Figuren und Figurengefäßen. Dem Katalog vorangestellt ist ein Kapitel über «Die frühesten Belege». Den verschiedenen Gruppen des Katalogs werden Kurzbeschreibungen der einzelnen Kulturen beigefügt. Dabei wurden nur solche Aspekte oder Elemente berücksichtigt, die für die Beurteilung der in der Sammlung Wolf vorgestellten Objekte relevant sind. Andere Kulturen, Vorläufer, etc., sind jedoch darüberhinaus skizzenhaft behandelt worden, wenn dies für das Verständnis des gesamten kulturellen Zusammenhangs notwendig schien. Eine ausführliche Bibliographie beschließt den schönen Band. Hans Wolf schreibt: «Das Sammeln bedeutet mir Abenteuer,

Lust und Freude ... Mit diesem Band möchte ich anderen Sammlern und Interessierten meine Kollektion vorstellen und – so hoffe ich – damit Freude bereiten.»

Ein Prospekt liegt dieser Sendung bei.

Ceramics

The International Journal of Ceramics and Glass

Im November 1985 wird die erste Ausgabe dieser neuen Zeitschrift erscheinen. Das Heft soll sechsmal jährlich herauskommen und Beiträge über englische Töpferware und Porzellan, europäische Töpferware und Porzellan, fernöstliche Keramik, sowie über Glas, islamische Keramik etc., dazu aktuelle Nachrichten bringen.

Herausgeber ist Paul Atterbury, London.

Weitere Informationen sind erhältlich bei:

Melanie Wood, Assistant Editor, Ceramics Magazine,
15 Cheniston Gardens, London W8

AUSSTELLUNGEN UND MUSEEN

Adliswil

In der *Galerie Krone 16* stellt Erich Häberling seine Keramik-Objekte aus.

Geöffnet Dienstag – Freitag 14–18.30 Uhr, Samstag 10–16 Uhr.

Basel

Da das Haus zum Kirschgarten bis Ende August 1986 wegen Renovationen geschlossen bleibt, hat sich die einmalige Gelegenheit ergeben, einen Teil der Keramiksammlung des Museums als geschlossene Gruppe auszustellen. «Straßburger Fayencen aus der Sammlung des Historischen Museums Basel» werden bis zum 22. Dezember 1985 auf der Empore der Barfüßerkirche (*Historisches Museum*) zu sehen sein. 121 Objekte sind so gruppiert, daß sich die Entwicklung der Dekorationsstile in der Straßburger Manufaktur im Zeitraum von 1721–1770 ablesen läßt. Es ergibt sich ein sehr mannigfaltiges, instruktives Bild.

Der Gesamtbestand an Straßburger Fayencen im Historischen Museum Basel soll auf Ende 1986 als Sammlungskatalog publiziert werden.

In der *Galerie Atrium*, Kanonengasse 35, werden Keramikobjekte von Petra Weiß ausgestellt.

Bern

Diesen Sommer eröffnete das *Bernische Historische Museum*, Helvetiaplatz 5, einen neu gestalteten Ausstellungssaal mit «Berner Keramik des 18. und 19. Jahrhunderts».

Die bernische Keramik gehört zu den hervorragenden Spezialsammlungen des Historischen Museums. In der regionalen kunst-

gewerblichen Produktion widerspiegelt sich die Vielfalt der vorindustriellen Wirtschaft und Gesellschaft. Die bunte Welt der Keramik erscheint als der Ausbruch aus der Gebundenheit des traditionellen Alltags.

Den Beginn macht Langnau, wo seit dem 17. Jahrhundert Geschirr hergestellt wurde. Heimberg produzierte seit 1730 und bildet hier eine sehenswerte Gruppe. Dazu kommen noch Beispiele aus Blankenberg und schließlich aus Thun.

Mit seiner Neuaufstellung will das Bernische Historische Museum seiner Sammlung bernischer Keramik den ihr gebührenden Platz einräumen.

Dauerausstellung.

Genf

Im *Musée Rath*, Place Neuve, ist noch bis am 27. Oktober 1985 die große Ausstellung «Schätze des Islams» zu sehen. Die Abteilung der islamischen Keramik zeigt hervorragende Beispiele aus allen Epochen, das früheste stammt aus dem 9. Jahrhundert. (vgl. Bulletin Nr. 27, S. 13).

Öffnungszeiten: Montag 14–18 Uhr, Dienstag – Sonntag 10–12 Uhr, 14–18 Uhr.

Horgen

Die *Heidi Schneider Galerie*, Löwengasse 5, präsentiert Porzellane von Kurt Spurey, Wien, unter dem Motto «der Kopf».

Geöffnet: Dienstag – Freitag 14–18.30 Uhr, Samstag 10–14 Uhr.

Kilchberg ZH

Das *Ortsmuseum Kilchberg*, alte Landstraße 170, im Conrad Ferdinand Meyer-Haus ist diesen Sommer wieder eröffnet worden. Es besteht aus einer geschichtlichen Abteilung, der Keramik-Abteilung und dem originalen Arbeitszimmer C. F. Meyers.

Die Keramik-Abteilung zeigt ausschließlich Zürcher Porzellan und Fayencen des 18. Jahrhunderts sowie Schoorenfayencen des 19. Jahrhunderts. Diese Sammlung ist nicht allzu groß, hat jedoch

schöne Exemplare aufzuweisen. Ein Glücksfall wollte es, daß die Gemeinde Kilchberg eine große Gruppe Zürcher Porzellane, welche fast ausnahmslos zum Einsiedler Service gehören, aus einem Nachlaß erwerben konnte. Dieser neue Teil des Ausstellungsgutes bedeutet eine enorme Bereicherung für das Museum, das nun – abgesehen vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich – die größte Sammlung von Geschirrtellen des berühmten Einsiedler Services aus der Porzellanmanufaktur Zürich aufzuweisen hat.

Öffnungszeiten: Dienstag 14–16 Uhr, Samstag 15–17 Uhr, Sonntag 11–13 Uhr.

Spiez

Im *Schloß Spiez* ist noch bis zum 13. Oktober 1985 die Erinnerungsausstellung «Vier Berner Keramiker», Werke von Werner Burri, Benno Geiger, Margrit Linck und Jakob Stucki, zu sehen.

Zur Ausstellung ist ein Katalog in Buchform mit Würdigungen dieser Keramiker durch Prof. Schnyder erschienen.

Benteli Verlag, Bern sFr. 38.–.

St. Gallen

Im *Schweizer Heimatwerk*, Hinterlauben 10, ist Keramik von Gertrud Schwald zu sehen.

Zürich

Die *Galerie «le point»* der Schweizerischen Kreditanstalt, Paradeplatz 8, zeigt vom 17. September 1985 bis zum 17. Januar 1986 die Ausstellung «Meisterwerke des europäischen Porzellans 1710–1820». Die über 350 Exponate aus Museen und Privatsammlungen in der Schweiz und im Ausland vermitteln einen faszinierenden Einblick in die Höhepunkte der großen Porzellankollektionen.

Bei *Christie's*, Steinwiesstraße 26, können am Samstag, den 26. Oktober 1985, von 10–16 Uhr die Porzellane einer bedeutenden Schweizer Privatsammlung besichtigt werden, welche am 11. 11. 1985 in Genf zur Auktion kommen werden.

Bruxelles

Die *Galerie La Main*, 215 rue de la Victoire, zeigt bis zum 5. Oktober 1985 Keramiken von René Ben Lisa und Thierry de Villers.

Deidesheim

In der Reihe seiner Sonderausstellungen zeigt das *Museum für moderne Keramik*, Stadtmauergasse 17, «Plastische Arbeiten» von Heidi Guthmann-Birck, Dänemark, und «Gefäße» von Aage Birck, Dänemark.

Essen

In der *Villa Hügel* ist noch bis zum 27. Oktober 1985 die Ausstellung «Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit» zu sehen. Rund 500 Leihgaben aus den bedeutendsten Museen der Welt sowie erstmals aus der Türkei selbst belegen türkische Kunst und Kultur von den Anfängen im 13. Jahrhundert bis zur Absetzung des letzten Sultans 1922.

Diese Ausstellung macht nicht nur wieder deutlich, wie nahe das christliche Kreuz dem Untergang durch das Schwert des islamischen Halbmondes war, sondern zeigt auch die große Kulturnation Türkei als Schauplatz eines faszinierenden Syntheseprozesses zwischen Abendland und Morgenland seit vielen Jahrhunderten.

Das Verbot des Korans, Gefäße aus Gold oder Silber herzustellen, regte dazu an, unter anderem auch kostbare Gegenstände aus Keramik herzustellen, neue Glasuren zu entwickeln und die Gefäße mit aufwendiger Unterglasurmalerei zu dekorieren.

Geöffnet täglich 10–19 Uhr.

Freiburg-Günterstal

Die *Keramik-Galerie Schneider*, Riedbergstraße 33, präsentiert bis zum 19. Oktober 1985 die Sonderausstellung «Ernst Häusermann; Plastik, Objekt, Gefäß».

1981 hat diese Galerie erstmals eine erfolgreiche Einzelausstellung dieses Schweizer Keramikers veranstaltet. Seither hat das Werk Häusermanns eine ganz erstaunliche Weiterentwicklung erfahren. Seine

Gefäße haben an Klarheit und plastischer Kraft gewonnen, und seine Objekte überraschen durch die Fantasie ihrer Formen, die Vielfalt der Materialien und die Raffinesse der Farbgebung.

Guebwiller

Das *Musée du Florival* von Guebwiller im Elsass, dem Geburtsort des Fayenceherstellers Théodore Deck, präsentiert bis zum 30. Oktober 1985 die Ausstellung «Faïences d'Albert Anker en collaboration avec Théodore Deck». Mit diesen zuvor in Zürich und Bern ausgestellten Fayencen wird Anker zum ersten Mal in einer Ausstellung auch im Ausland gezeigt.

London

Das *Victoria and Albert Museum* zeigt vom 11. September bis 17. November 1985 eine Spezialausstellung: «Brown muggs, English brown salt-glazed stoneware, 1660–1850».

Nachdem John Dwight 1672 nach deutschem Vorbild begann, in Fulham Steinzeug herzustellen, wurden überall in der Provinz solche Betriebe gegründet. England hat somit eine ganze Reihe von interessanten, unterschiedlichen Steinzeugproduktionen aufzuweisen. Nottingham, Brampton, London, Bristol gehören zu den frühen, gut dokumentierten Zentren, die sich durch regionale Stilmerkmale unterscheiden lassen.

Zur Ausstellung ist ein reich illustrierter Katalog erschienen.

Das Datum der nächsten «International Ceramics Fair and Seminar» im *Hotel Dorchester* wurde bereits festgesetzt. Sie wird vom 13. bis 16. Juni 1986 durchgeführt werden.

München

Das *Bayrische Nationalmuseum* zeigt vom 24. Oktober 1985 bis 12. Januar 1986 «Volkstümliche Keramik aus Ungarn», eine Ausstellung des Ethnographischen Museums Budapest. Es handelt sich um die gleiche Ausstellung, welche im Januar bis April 1985 im Hetjens-Museum Düsseldorf zu sehen war. (vgl. Bulletin Nr. 27, S. 15).

Der begleitende Katalog ist die erste umfassende Veröffentlichung zur volkstümlichen Keramik aus Ungarn in deutscher Sprache seit der wichtigen Zusammenfassung von György Domanovszky über «Ungarische Töpferei» 1942 sowie sein weiteres Buch über «Ungarische Bauerntöpferei» 1968 und geht durch die konkrete Beschreibung der einzelnen Objekte über diese Übersichten hinaus.

Verlag Schnell & Steiner, München DM 28.50

Paris

Seit dem 1. Juni 1985 ist das *Musée des Arts Décoratifs*, 107 rue de Rivoli, mit seinen ständigen Ausstellungen für das Publikum wieder geöffnet.

Mittwoch – Samstag 12.30–18.30 Uhr, Sonntag 11–17 Uhr.

Die 26. Ausstellung des *Louvre des Antiquaires* nennt sich «Autour du parfum du XVI au XIX siècle», ein Thema, das zu einem beeindruckend schönen Ensemble von vielen kostbaren Stücken gestaltet wurde. Die frühesten gezeigten Arbeiten sind die sog. Pomander, Riechdosen, deutsche Gold- und Silberschmiedearbeiten aus dem 16. Jahrhundert. Besonders reich vertreten ist das 18. Jahrhundert mit den vielen Porzellanobjekten: frühes Böttgersteinzeug aus Meißen, Du Pasquier-Porzellan aus Wien sowie Erzeugnisse beinahe aller bekannten europäischen Manufakturen. Dazu kommen bemalte englische Emailflakons und Gefäße aus Edel- und Schmucksteinen. Das 19. Jahrhundert besticht durch Glasarbeiten in allen Formen und Farben.

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen.

Remetschwil

In der Galerie Gilbert, Steinbachstraße 14, findet bis zum 30. September 1985 eine Sommerausstellung mit Keramiken aus England, Deutschland und der Schweiz statt.

Wien

Die *Glasgalerie Michael Kovacek*, Stallburggasse 2, veranstaltet zum zweiten Mal eine große Ausstellung «Glas aus vier Jahrhunderten». Es werden ca. 450 Gläser aus der Zeit zwischen 1600 und 1930 gezeigt.

Dazu ist ein reich ausgestatteter Katalog erschienen. An den Beginn der 13 einzelnen Gruppen ist jeweils ein Artikel gestellt, der einen allgemeinen Überblick über die jeweilige Epoche geben soll.

Die Ausstellung führt über das Formglas des 17. und 18. Jahrhunderts und über venezianische Gläser zu den emailbemalten Humpen und Gläsern der Frühbarockzeit. Das nächste Kapitel bezieht sich auf das Barockglas im allgemeinen und speziell auf sehr gut gravierte Gläser, wo teilweise die Künstler bekannt sind. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die transparent bemalten Gläser der Werkstätten Mohn und Kothgasser. Der Glasschnitt des 19. Jahrhunderts ist sowohl bei farblosen wie auch bei bunten Gläsern durch bedeutende und namentlich bekannte Graveure vertreten. Eine weitere eigenständige Gruppe der Biedermeiergläser sind die sogenannten Hyalith-, Lithyalin- und Steingläser. Eine große Gruppe von französischen und böhmischen Briefbeschwerern schließt sich an. Den Abschluß machen Objekte von Lobmeyr in Wien, meist aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie die Erzeugnisse der Glashütten des Jugendstils wie Loetz, Gallé, Daum Nancy, Tiffany und andere.

Katalog mit 428 Seiten, 260 Farabbildungen, 29 Schwarz-weiß-Abbildungen, 13 Fachartikel.

Deutsche Ausgabe OeS 450.—, Englische Ausgabe OeS 700.—.

Ein Prospekt liegt dieser Sendung bei.

AUKTIONEN

New York	1.10.85	<i>Christie's:</i> Europäische Keramik
New York	2.–4.10.85	<i>Sotheby's:</i> Chines. u. japan. Kunst
London	7.10.85	<i>Christie's:</i> Europäische Keramik
Wien	8.–14.10.85	<i>Dorotheum:</i> Kunst und Antiquitäten
New York	9.10.85	<i>Christie's:</i> Europäisches Porzellan
Berlin	10.–12.10.85	<i>Spik:</i> Kunst und Antiquitäten
Paris	11.10.85	<i>Ader Picard Tajan:</i> Ostasiatische Kunst
Heilbron	12.10.85	<i>Fischer:</i> Europäische Keramik
London	14.10.85	<i>Christie's:</i> Englische Keramik u. 19. Jhd.
London	15.10.85	<i>Christie's:</i> Chinesisches Porzellan
London	22.10.85	<i>Sotheby's:</i> Brit. u. irische Keramik, Email
München	23./24.10.85	<i>Neumeister:</i> Kunst und Antiquitäten
London	1.11.85	<i>Sotheby's, New Bond Street;</i> Gutes chines. Porzellan und Kunsthandwerk

London	4.11.85	<i>Sotheby's, Conduit Street:</i> Chines. Porzellan und Kunsthandwerk
London	7./8.11.85	<i>Sotheby's, New Bond Street:</i> Europäisches Porzellan aus dem 19. Jhd.
Heilbron	9.11.85	<i>Fischer:</i> Keramik, Glas
Genf	11.11.85	<i>Christie's:</i> Europäisches Porzellan
München	13.–15.11.85	<i>Ruef:</i> Kunst und Antiquitäten
London	19.11.85	<i>Sotheby's, New Bond Street:</i> Chinesisches Exportporzellan
Köln	21.–23.11.85	<i>Lempertz:</i> Alte Kunst
London	26.11.85	<i>Sotheby's, New Bond Street:</i> Gutes europäisches Porzellan und Keramik
Köln	27./28.11.85	<i>Lempertz:</i> Ostasiatische Kunst
Stuttgart	2.–4.12.85	<i>Nagel:</i> Kunst und Antiquitäten
München	4./5.12.85	<i>Neumeister:</i> Kunst und Antiquitäten
Berlin	5./6.12.85	<i>Spik:</i> Kunst und Antiquitäten
London	9./10.12.85	<i>Sotheby's, New Bond Street;</i> Antiken, einschl. griechische, römische und ägypt. Keramik
Köln	10./11.12.85	<i>Lempertz:</i> Ostasiatische Kunst

London	10.12.85	<i>Sotheby's, New Bond Street:</i> Frühe chines. Keramik und Kunsth Handwerk
London	11.12.85	<i>Sotheby's, Conduit Street:</i> Chinesisches Porzellan und Kunsth Handwerk
München	11.–13.12.85	<i>Ruef:</i> Kunst und Antiquitäten

MESSEN

London	1.10.–6.10.85	Park Lane Hotel Antiques Fair
Delft	10.10.–27.10.85	37. Alte Kunst- und Antiquitätenmesse
Linz	19.10.–27.10.85	Brucknerhaus Oö. Antiquitätenmesse
München	25.10.–3.11.85	Haus der Kunst 30. Deutsche Kunst- und Antiquitätenmesse
Brügge	1.11.–11.11.85	2. internationale Antiquitätenmesse
Wien	9.11.–17.11.85	Hofburg Wiener Kunst- und Antiquitätenmesse

Mitteilungen für das Bulletin bitte schriftlich oder telefonisch an:
Frau F. Felber-Dätwyler, CH-8802 Kilchberg, Weinbergstr. 26, Tel. 01/715 45 45

Adressenverzeichnis des Vorstandes der Keramik-Freunde der Schweiz:

- Präsident: Felber René E., Dr. med.,
8802 Kilchberg ZH, Weinbergstraße 26
- Vizepräsident: Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil.,
8032 Zürich, Plattenstraße 86
- Kassier: Kopp Günther, Dr. med. dent.,
4052 Basel, Mathilde-Paravicini-Straße 9
- Sekretär: Huber Alfred, Dr. rer. pol.,
8135 Langnau am Albis, Hehlstraße 4
- Beisitzer: Coullery Marie-Thérèse,
Conservateur Musée Ariana,
1202 Genève, 10, av. de la Paix
- Pélichet Edgar, Dr. iur., avocat,
1260 Nyon, 11, place du Château
- Schneider Martin,
4055 Basel, Missionsstraße 38
- Segal Georges, Dr. phil.,
4052 Basel, Mühlenweg 3
- Torche-Julmy Marie-Thérèse, Dr. phil.,
1700 Fribourg, 11, place Petit-St. Jean
- Redaktion: Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil.
Frau Felber-Dätwyler Friederike
Pélichet Edgar, Dr. iur., avocat
- Rechnungsrevisoren: Bieder René, Antiquar,
4052 Basel, St. Alban-Vorstadt 80
- Hagenbach Heinrich, Dr. phil.,
4052 Basel, Hirzbodenpark 12

